

Jurij S. Lileev

## Die deutsche Rezeption des Konzeptes „Petersburger Text“\*

Eigen- und fremdkulturelle Wissenschaftsvarianten in der Literaturwissenschaft

### 1. Einleitende Überlegungen

Spricht man von nationalen Konzepten kultureller Identität, bedarf es keiner großen Erklärung, welche Bedeutung der Raum Petersburg im Hinblick auf die russische Selbstwahrnehmung hat. Seit der petrinischen Zeit war die russische Gesellschaft gezwungen in einem obligatorischen Wettbewerb mit dem westlichen Vorbild zu existieren. Dies hatte zur Folge, dass die Herausbildung eines eigenen kulturellen *Stellenwertes* sich immer mit einem Blick auf das westliche Modell vollzog, oder sogar bewusst an dieses Modell anknüpfte (der Streit der Westler mit den Slavophilen kann hier nur als die markanteste, aber nicht die einzige Opposition genannt werden).

Unter all den russischen literarischen Mythen, mit deren Hilfe sich die kulturelle Selbstidentifizierung ereignete, ist der „Petersburger Mythos“ einer der bedeutendsten im Hinblick auf diesen Bezug zum Westen. Gerade St. Petersburg, der seit seiner Gründung zum Ausdruck dieser zwei unterschiedlichen Seiten – des *russischen* und des von außen herangebrachten *westlichen* – wurde, verkörperte diese Ambivalenz. Eine der Besonderheiten des „Petersburger Mythos“ ist die Verbindung und die Wechselbeziehung des realen und fiktiven, des faktischen und schöngeistigen. Die Gestalt der Stadt wird mit dem literarischen Text über sie überschritten – diese einzigartige Symbiose bildet den „Petersburger Text der russischen Literatur“. Der Begriff wurde von dem russischen Kulturologen und Literaturwissenschaftler V. Toporov eingeführt. Nach dem Erscheinen seines Artikels in dem Sammelband von Ju. Lotman (Toporov 1984) wurde dieser Terminus auch von anderen Forschern mehrmals benutzt (auch im Bezug zu anderen ‚literarischen Räumen‘ bzw. ‚Texten‘ (vgl. Sazontchik 2008, Falk 2005), fand eine Anerkennung in der russischen Geisteswissenschaft und wurde dann auch relativ bald in der westeuropäischen Wissenschaft wahrgenommen und transformiert.

Der real existierende Raum überschneidet sich mit dem literarischen Text über sich selbst und bekommt dadurch einen „höheren“ geistigen Wert. Diese Verbindung von dem Logos – dem Wort und dem Namen – mit der Stadt ist schon an der Geschichte der Benennung St. Petersburgs zu bemerken. Von vorneherein war

---

\* Dieser Beitrag wurde im Rahmen des vom RGNF unterstützten Projekts № 16-24-49005 verfasst.

es die Stadt eines Namens – sei es des heiligen Petrus oder des ersten russischen Imperators - zwei Jahrhunderte nach ihrer Gründung sollte sie dann im Laufe der durch den Ersten Weltkrieg hervorgerufenen „Russifizierung“ von dem „deutschen Klang“ befreit und zu „Petrograd“ umbenannt werden. Nach der großen Wende, der Oktoberrevolution, musste der Name Lenins den symbolischen Neuanfang verkörpern, bis er nach dem Fall der Sowjetunion durch „Sankt-Peterburg“ wieder ersetzt wurde. Bezeichnend bei dieser Reihe von historischen Umbenennungen – dies nur am Rande erwähnt – ist das unverkennbare Prinzip der Ausgrenzung des Eigenen und des Fremden, des Alten und des Neuen.

Das Konzept des Petersburger Textes an sich – zur dessen kurzen Charakterisierung ich noch kommen werde – verfügt, meines Erachtens, über eine besondere Produktivität im Hinblick auf die deutsch-russischen Kulturbeziehungen. Erlaubt es doch nicht nur die Transferprozesse zwischen beiden Kulturen darzustellen, sondern auch zwei Arten von wissenschaftlichen Zugangsweisen an einen in der russischen Philologie entstandenen poetologischen Begriff aufzuzeigen - was zwei Wissenschaftsmodelle auf eine vorbildliche Weise darstellen kann<sup>1</sup>.

Für den russischen Leser und Forscher bedeutet St.-Petersburg eine architektonische und geistige Inkarnation der Gestalt Europas in der russischen Kultur, eine kulturelle, ökonomische und politische Rezeption der europäischen – in erster Linie – der deutschen Welt. Der Petersburger Text der russischen Literatur verarbeitet und konzeptualisiert „das Fremde“ (das Europäische, Deutsche) indem er es in „das Eigene“ (das Russische) umwandelt.

Für das deutsche Bewusstsein aber ist Petersburg eine symbolische Verkörperung der russischen Reichskultur; ein deutscher Forscher, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die russische Kultur und den russischen Petersburger Text zu beschreiben, wird in seinem kulturellen Gedächtnis ganz andere (bzw. in einer ganz anderen Reihenfolge organisierte) Phänomene aussondern und speichern, als es die russische kulturelle Hierarchie vorsieht. Das heißt man könnte auch von dem „deutschen Petersburger Text“ sprechen, der sein eigenes System an kulturellen Texten, Chiffren sowie eine eigenständige Wertescale bieten würde. R. Lachmann bringt genau diese Eigenschaft des Konzeptes zum Ausdruck gebracht:

Der Stadttexttyp verfügt über eine feste Topik, eine beschreibbare Syntax, eine Prädikatenkombinatorik, eine stabile Semantik und läßt sich über die Vielzahl seiner Varianten etablieren. Die Grammatisierung, das heißt die Disziplinierung und Zähmung, dieses zum Teil wildwuchernden Textes durch die russische Kultursemiotik ist Indiz für eine Stadterfahrung, deren Textualisierung mit einer Sinnkonstruktion zusammengeht, deren widersprüchliche Pointen das Modell einer ganzen Kultur zu markieren scheinen (Lachmann 2000: 233).

---

<sup>1</sup> Zu dem Konzept der eigen- und fremdkulturellen Wissenschaftsvarianten s. Kemper, Žerebin, Bäcker (Hrsg.) 2011.

Es ist also von einer „Statdttextgattung“ die Rede, diese könne – wie das Zaubermärchen in der Theorie von Vladimir Propp – nach bestimmten festen Merkmalen beschrieben werden.

Nun aber zu einer kurzen Charakterisierung des eigentlichen Konzeptes „Petersburger Text“, das - entstanden im Kreis der semiotischen Schule um Ju. Lotman – seit Mitte der 80er Jahre des 20. Jhs. fester Bestandteil der geisteswissenschaftlichen Forschung in Russland wurde und später eine breite Rezeption vonseiten der westlichen Kollegen erfuhr. Unter dem „Petersburger Text der russischen Literatur“ wird nach Toporov die semantische Einheit der schöngeistigen Texte der russischen Literatur, die geistig und thematisch mit dem St. Petersburger Raum verbunden sind, verstanden. Es ist „ein synthetischer Übertext, mit dem höhere Inhalte und Ziele verbunden sind. Nur durch diesen Text vollzieht Petersburg den Durchbruch in die Ebene des Symbolischen und Providenziellen“ (Toporov 1984: 23).

Von prinzipieller Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Unterscheidung zweier Begriffe:

- a) Petersburger Text
- b) Petersburger Text der russischen Literatur.

Der erste Begriff ist nach Toporov, wie schon erwähnt, ein „gewisser synthetischer Übertext“, und die Zuwendung zur russischen Literatur ist in der Hinsicht wichtig, dass sie hilft, den Petersburger Text zu definieren und zwar durch die „empirische Angabe der mit ihm verbundenen Grundtexte der russischen Literatur und des chronologischen Rahmens“. Unter dem „Petersburger Text der russischen Literatur“ wird dementsprechend die semantische Einheit der schöngeistigen Texte der russischen Literatur, die innerlich und thematisch mit dem St. Petersburger Raum verbunden sind, verstanden. In diesem Hinblick ist der erste Begriff natürlich kein Text im direkten Sinne, vielmehr würde hier der Terminus Diskurs passen (vgl. Muratov 2005: 16).

Die eigentliche Entstehung des Petersburger Textes der russischen Literatur, so Toporov, kann mit den 20–30er Jahren des 19. Jhs. datiert werden und ist vor allem mit dem Werk von A. Puškin und seinem Kreis verbunden (als „erster Text“ gilt das Poem *Der eherne Reiter*). Doch in den darauffolgenden Jahren hat sich der Petersburger Text immer erweitert (von den klassischen Werken von N. Gogol, F. Dostoevskij, V. Belinskij, A. Gerzen bis ins „silberne Zeitalter der russischen Literatur“).

## 2. Der deutsche Petersburger Text. Versuch einer Definition

Was ließe sich aber unter einem deutschen Petersburger Text verstehen? Der Petersburger Text der deutschen Kultur wäre demnach die komplette Gesamtheit an Texten der deutschen Kultur, welche auf die oder jene Art und Weise die Gestalt von Petersburg im kulturellen Gedächtnis der Deutschen prägten und speicherten.

Ungeachtet der Tatsache, dass es derzeit eine Reihe an Veröffentlichungen gibt, die dem Thema „deutsche Spuren in Petersburg“ bzw. der Rolle der deutschen Kulturtradition in Petersburg gewidmet sind<sup>2</sup>, gibt es keinerlei Monographien, die es zum Ziel gesetzt haben, die Rezeption des Petersburger Textes durch die deutsche Kultur bzw. Wissenschaft allseitig und umfassend darzustellen<sup>3</sup>. Solch eine Fragestellung erscheint sowohl im deutschen, als auch im russischen literaturwissenschaftlichen Raum prinzipiell neu und unerforscht.

Präziser formuliert wäre der Gegenstandsbereich einer solchen Untersuchung der deutschen Rezeption des Petersburger Textes folgend zu gliedern:

A. Die Herausbildung einer deutschen Variante des „Petersburger Textes“ (des Petersburger Diskurses). Das wäre die Ebene der literarischen Texte (Beobachtungsinstanz erster Ordnung):

1. literarische/schönegeistige deutsche bzw. deutschsprachige Texte, evtl. erweitert um
2. zeitgenössische Reisebeschreibungen (dieser Teil des Textcorpuses wäre noch genauer festzulegen, aber diese Gattung an sich bietet schon ein breites Forschungsfeld (vgl. Stürickow 1990), angefangen mit den ersten Beschreibungen bzw. Impressionen aus dem 18. Jh. bis zur *Russischen Reise* von H. Bahr und anderen moderneren Werken (z.B. Ingo Schulzes *33 Augenblicke des Glücks*, *Plötzlich ist es Abend* von Petra Morsbach, *Die schwarze Dame* von Jens Sparschuh u. a.).

B. Die deutsche Rezeption des „Petersburger Textes der russischen Literatur“, d.h. literaturkritische Texte zum russischen Corpus, was als Ebene der wissenschaftlichen Texte (Beobachtungssystem zweiter Ordnung) definiert werden kann.

Zum Korpus der rezeptierten Texte würden hier die klassischen kanonisierten Werke zählen: *Der Eherne Reiter* von A. Puškin, die *Petersburger Erzählungen* von N. Gogol, die Texte von F. Dostoevskij (in ihrer Betrachtung unter dem Aspekt der Gestalt von St. Petersburg), der Roman *Peterburg* von A. Belyj, die Gedichte über Petersburg von O. Mandelštam. Dazu könnten noch die einigermaßen kanonisierten Werke des „Leningrader Textes“ (I. Brodskij) dazugezählt werden.

Spricht man von einer deutschen Rezeption des „Petersburger Textes der russischen Literatur“, so ist hier auch die Rede von den literaturkritischen Texten zum russischen Corpus, was als Ebene der wissenschaftlichen Texte (Beobachtungssystem zweiter Ordnung) definiert werden kann. Der Vergleich von eigen- und fremdkulturellen Wissenschaftsvarianten bzw. Lesarten wäre hier besonders sichtbar. Denn nach R. Lachmann vollzieht sich eben in diesem Bereich (Kultursemiotik) eine „Grammatisierung“ dieser Texte. An der Herangehensweise bzw. den wissenschaftlichen Ansätzen des Zuganges zu diesem *literarischen Raum* einer ganz besonderen Art in der russ. und dt. Literaturwissenschaft könnte beispielhaft

<sup>2</sup> Z.B. Kirjuchina 2011 und Franz, Kirjuchina (Hrsg.) 2006.

<sup>3</sup> Bis jetzt gibt es nur Veröffentlichungen – wenn auch in deutschen Verlagen erschienene – über den *russischen* Petersburger Text ohne jeglichen komparatistischen Ansatz. vgl. Junker 2005.

der Unterschied einer eigen- und fremdkulturellen Literaturwissenschaft gezeigt werden.

### 3. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Konzept von V. Toporov

Als eine Erweiterung und Ergänzung des vorhergehenden Punktes wäre die Rezeption des eigentlichen Konzeptes „Petersburger Text“ und seiner Funktion im deutschen wissenschaftlichen Raum zu analysieren. Wie schon angedeutet, wird das Toporov-Konzept selbstverständlich nicht eins zu eins ins Ausland transferiert. Innerhalb des deutschen Forschungskontexts verändert es sich, da es einen neuen funktionalen Wert innerhalb des fremdkulturellen Umfeldes gewinnt (vgl. Hansen-Löve 2014, R. Lachmann 2000, R. Nicolosi 2002 u.a.).

Man kann an dieser Stelle noch erwähnen, dass einige klassischen Standarttexte zur Petersburger Thematik erst in dem letzten Jahrzehnt in deutscher Sprache erschienen sind. So z.B. das berühmte Buch von N. Anziferow<sup>4</sup> (Anziferow 2003), einem Schriftsteller und Heimatforscher, der mit seinem Werk – entstanden in den Übergangsjahren von einer Epoche (Petersburg) zur anderen (Petrograd und dann Leningrad) – der unmittelbare Vorläufer des Konzeptes Petersburger Text war. In seinem Vorwort hebt Karl Schlögel diese Besonderheit der Entstehungszeit hervor und in dem Mythos Petersburg (der in der Sowjetzeit seit den Jahren des „Tauwetters“ wieder an inoffizieller Popularität gewinnt) sieht er unter anderem einen geistigen Zufluchtsort, der für viele ein Gegenpol zur staatlichen Kultur, quasi das Terrain des Dissidententums war (Anziferow 2003: 15).

Doch sind es vor allem Beiträge, die im Rahmen von slavistischen Studien verfasst sind und einen komparatistischen bzw. eine deutsche Rezeption beleuchtenden Ansatz nicht vorsehen (zu den aktuelleren Beiträgen könnte hier die Arbeit von A. Huber zählen (Huber 2013)).

Was aber nicht heißt, dass die Problematik des Petersburger Textes vernachlässigt wurde und die in ihm vorhandene, eben eine zwei Kulturen (die deutsche und die russische) verbindende Komponente im Rahmen der Überlegungen zur eigenen nationalen Identität übersehen wurde. Von grundlegender Bedeutung ist der 2005 erschienene Band mit einem bewusst provokativen Titel *Gibt es den Petersburger Text?* (Markovič, Šmid Hrsg. 2005) – herausgegeben von den Universitäten St. Petersburg und Hamburg – in dem ein Versuch gemacht wird, die scheinbar schon kanonisierten Begriffe und das semiotische Konzept von Toporov neu auszulegen und kritisch zu betrachten. Obwohl hier schon einige Anzeichen mindestens von einem komparatistischen Ansatz zu sehen sind (Potapova 2005, Hodel 2005), bleibt das Thema wieder außerhalb der Transferforschung und die Autoren berücksichtigen nicht die Frage einer deutschen Rezeption des Petersburger Textes, zum Teil werden auch einfach schon früher erschienen Artikel veröffentlicht (so z.B. von

---

<sup>4</sup> In der wissenschaftlichen Translit. „Anziferow“.

R. Lachmann und A. Hansen-Löve). Doch ist dieser Band ein wichtiger Schritt in einer fremdkulturellen (deutschen) und, wie im Weiteren gezeigt werden soll, eben sehr kritischen Auseinandersetzung mit dem Konzept des Petersburger Textes. Um so erstaunlicher ist es, dass diese Publikation wenig bekannt ist und die darin formulierten Fragen bzw. Diskussionsanregungen in den darauffolgenden 10 Jahren gar keine Weiterentwicklung gefunden haben. Bezeichnend ist, dass eben deutsche Wissenschaftler starke Kritik an dem Konzept des Petersburger Textes übten.

An dieser Stelle möchte ich etwas ausführlicher konkrete Beispiele erörtern, die die unterschiedlichen wissenschaftlichen Herangehensweisen an das Thema Petersburg und Petersburger Text exemplarisch darstellen.<sup>5</sup> So der noch 1973 erschienene und weniger bekannte Beitrag von J. Holthusen (Holthusen 1973)<sup>6</sup>, in dem es eben noch um den Petersburger Text der russischen Literatur geht. Der Verfasser geht ausschließlich stoff- und motivgeschichtlich vor und übernimmt in seine Ausführungen die Topoi, die auch in der russischen Forschung als klassisch gelten und immer angewendet werden, wenn es sich um den Petersburg Diskurs handelt. Genannt werden die Ideen des Ekelhaften, Widernatürlichen und Gewalt-samen, die ja noch seit Puškins *Ehernem Reiter*, zu den Grundcharakteristiken zählen. Holthusen verfolgt die Entwicklung dieser Motive in den Werken von Gogol‘, Belinskij, Dostoevskij bis zu Belyj, Mandel‘štam und Achmatova. Was bei Holthusen aber fehlt ist nicht nur der Bezug zu Toporovs Konzept, das ihm zu der Zeit kaum vertraut sein konnte, sondern auch die Neigung zu theologischen bzw. „transzendentalisierenden“ Deutungshypothesen.

Ein jüngeres Beispiel der Auseinandersetzung mit dem Konzept Petersburg wäre die schon erwähnte Arbeit von A. Hansen-Löve (Hansen-Löve 2014). Hier geht es dem Verfasser nicht nur um den Petersburger Text der russischen Literatur (obwohl die meisten Werke des klassischen Textcorpus erwähnt werden), sondern viel mehr um eine detaillierte Explikation des Mythos Petersburgs seit dessen Gründungsjahren und seinen geistigen Stellenwert in der russischen Kultur. Dabei wird bewusst eine große Anzahl von theologischen Termini eingeführt und ähnlich wie bei Toporov ein transzendental-philosophischer Ton der Rhetorik gewählt, doch dies vollzieht sich im Kern auf eine andere Weise. Es werden Konzepte genannt (creatio ex nihilo, Instaurierung, translatio imperii etc.), deren Relevanz sich in der europäischen Tradition kulturgeschichtlich begründen und die jeweilige Begriffsgeschichte verfolgen lässt. Der Petersburger Diskurs und sein Textcorpus (Puškin, Gogol‘, Mandel‘štam u.a.) wird also mit schon „bewährten“ Termini gewinnbringend in Bezug gebracht, wobei Toporovs Begriff im argumentierenden Hauptteil gar nicht erwähnt wird.

---

<sup>5</sup> Die folgenden Ausführungen beziehen sich zum großen Teil auf die Überlegungen von Prof. D. Kemper, die im Rahmen des Runden Tischen zum Thema „Petersburger Text“ an der RGGU Moskau im September 2015 geäußert wurden. An dieser Stelle möchte ich nochmals meinen Dank für diese Anregungen aussprechen.

<sup>6</sup> Bemerkenswert ist, dass im selben Jahr der eigentliche Begriff „Petersburger Text“ in einem Artikel von Toporov über Dostoevskij und das archaische Denken zum ersten Mal vorkommt.

Wesentlich anders verhält es sich mit dem o.g. Beitrag von W. Schmid, in dem das ganze Konzept von Toporov gezielt äußerst kritisch behandelt wird. Unter all den Fragen bzw. Thesen, die im Rahmen dieser Auseinandersetzung vom Verfasser in der Einleitung formuliert werden, sollte auf folgende ausführlicher eingegangen werden. Schon in den Anfangszeilen des Artikels werden drei Leitfragen formuliert:

1. Inwiefern stellt der Petersburger Text einen Text dar? 2. Welche Art von Eigenschaften begründen seine Identität bzw. welche Charakteristiken erlauben uns einen einzelnen „substraten Text“ zum Petersburger Text einzuordnen? [...] 3. Welchen Status hat das Konzept des Petersburger Textes? Wo und wann existiert er? Was gibt er einem Literaturwissenschaftler?<sup>7</sup> (Schmid 2005: 5).

Nach der Logik von Schmid soll die Antwort auf die gestellten Fragen das Wesen des Petersburger Textes dem Leser zugänglicher machen. Auf den nächsten Seiten wird auch gleich der Versuch gemacht, die schwächsten Stellen von Toporovs Theorie anzudeuten. Davon erlaube ich mir nur zwei exemplarische Stellen hervorzuheben:

Zur Textualität des Petersburger Textes finden wir bei Toporov nichts. Doch Toporov nennt ihn einen „Über-Text“. Was bedeutet dieser Präfix? Mit aller Wahrscheinlichkeit meint Toporov ein Text-Modell, [...] einen idealen abstrakten Text, der sich über einzelne Texte überbaut und ihre Eigenschaft in allgemeiner Weise darstellt. Auf jeden Fall, entsteht der Begriff „Petersburger Text“ unter der Bedingung einer gewissen abstrakten Abgesondertheit vom Autor, der Gattung und der Zeit.

Der Petersburger Text verfügt weder über Merkmale eines eigentlichen Textes noch über die grundlegende, d.h. intentionale Einheit, hinter welcher das Vorhaben eines Autors steht. Die Erkenntnis der Zugehörigkeit [...] zur allgemeinen Erschaffung eines „Über-Textes“, wenn überhaupt, kommt [...] nur in Epoche der Moderne vor. Obwohl die klassischen Vertreter dieser Formation Petersburger Geschichten ganz bewusst verfassten und über die Petersburger Spezifik ihrer Werke im Klaren waren, war die Idee eines großen übergreifenden Petersburger Textes ihnen natürlich fremd.

Aus dem Zitierten geht recht deutlich hervor, welche wesentlichen Eigenschaften des gesamten Konzeptes W. Schmid als die markantesten, aber zugleich auch als die problematischsten aussondert: nach seiner Auffassung soll der Petersburger Text viel mehr als ein ideelles Modell, ein Abstractum verstanden werden, das abgesondert von einem jeweiligen Autor existieren kann und im Grunde genommen keinen von den wichtigsten Merkmalen eines Textes aufweisen kann. Am Schluss von

---

<sup>7</sup> Die im Band auf Russisch gedruckten Thesen werden hier in meiner Rückübersetzung angeführt, der russisch geschriebene Familienname wird laut der wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben (Anmerkung J. L.)

Schmids Ausführungen werden bestimmte schlussfolgernde Thesen vorgelegt, von denen ich nur eine anführen möchte:

um den Begriff „Petersburger Text“ beschreibbarer zu machen, scheint es sinnvoll, ihn von der unnötigen philosophischen und historiosophischen Last zu befreien, ihn vor allem von der Idee der Erlösung zu erlösen (Šmid 2005: 11).

Gemeint ist hier eine Kernthese Toporovs, die Petersburg und dem gesamten Petersburger Text nicht nur eine symbolische, sondern auch eine „erlösende“ Funktion zuschreibt.

Resümierend ließe sich feststellen, dass die meisten deutschen Forscher mit solchen Formulierungen nichts anfangen können bzw. möchten: wirkt doch Toporovs Herangehensweise auf den ersten Blick international gesehen kaum anschlussfähig und es ist vor allem die Überlast metaphysischer Deutungshypothesen, die unverständlich und erdrückend aussieht. Es scheint auch oft, dass das gesamte semiotischen Konzept von Toporov von vielen Forschern nur oberflächlich durchgelesen wurde, wobei es aber eben (auch vonseiten vieler einheimischer Forscher) einer gründlicheren Lektüre bedürfte. Stellt es doch eine ganz andere Art von wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit philologischen Konstrukten der kulturellen Identität dar, die eben oft – vor allem im Raum fremdkultureller Forschung – auf Aversionen stößt. Die eine Reaktion darauf ist, den Terminus „Petersburger Text“ möglichst zu vermeiden und höchstens vom „Mythos Petersburg“ zu sprechen, eine zweite Form der Auseinandersetzung mit dem Konzept (wie eben bei W. Schmid) ist der Versuch, salopp gesagt, das „symbolische und providenzielle“ abzulegen und sich auf die poetologische Seite des Begriffs zu konzentrieren. Genau das aber ruft bei manchen russischen Forschern, die sich in dergleichen Tradition wie Toporov sehen (wollen), einen großen Widerstand hervor.

Als ein Paradebeispiel könnte hier die Arbeit von Leonid Kazis gelten, in der sich mit dem Konzept des Petersburger Textes aus moderner Sicht auseinandergesetzt und konkret auf den Band von Schmid und seine Einleitung überaus kritisch eingegangen wird. So wird dem Autor „eine bewußte Einschränkung und ein Unverständnis der Ideen“ von Toporov vorgeworfen, Schmids Band an sich und seine „Vorwürfe“ stellen einen „gewissen ‘Text des Unwissens’“ dar (Kazis 2009: 81). Im weiteren widerlegt Kazis gezielt einzelne Kritikpunkte Schmids, von denen hier nur die relevantesten genannt werden sollten. Über die Interpretation des Petersburger Textes als eines Abstrctums wird folgendes ausgesagt:

Etwas den Vorstellungen Toporovs fremderes als solch ein Text-Modell wäre kaum vorstellbar. Denn man könnte hier an den christlichen „Übertext“ denken, der textuell und mental ausgedrückt ist und über dem Korpus der gesamten russischen Kultur steht, der aber auf keinen Fall als ein Text-Modell oder idealer abstrakter Text bezeichnet werden könnte.

Ferner wird dann auf Schmids Vorwurf der „Autorenlosigkeit“ des Petersburger Textes eingegangen, dieses Merkmal wird aber schon als ein Vorteil gedeutet, zugleich wird auch der Kernpunkt des ganzen Konzeptes akzentuiert:



Die Mythogenität des einen oder anderen Werkes der Petersburger Literatur, die Fähigkeit, es in die Entwicklung des jeweiligen Mythologems einzubauen, definiert nach Toporov die Zugehörigkeit des einen oder anderen Buches zum Petersburger Text. Dabei braucht der Autor eines *Nevskij prospekts* oder eines *Ehernen Reiters* gar nicht zu wissen, dass er etwas im Korpus des Petersburger Textes geschaffen hat, von dem ihm ja nichts bekannt sein könnte.

Im Anschluss wird resümiert:

Die Narration des Petersburger Textes kann keinen „Autor“ haben. Dieser Text ist ständig im Werden. Ein jeder Autor kann, wenn er das nötige Talent dazu hat, sich diesem Über-Text, der über der Figur des Autors steht, anschließen (Kazis 2009: 83).

Auf die schlussfolgernde These Schmidts, man solle das gesamte Konzept von der transzendentalen Ebene absetzen und in den Bereich einer nachvollziehbaren Poetik bringen, erwidert Kazis:

In diesem Fall steht ein Wissenschaftler vor einem linearen und flachen Raum von Texten über Petersburg, die man unendlich und extensiv im Rahmen einer Narratologie (sei es jetzt der von W. Schmid oder einer anderen) beschreiben könnte, doch all das hätte mit dem eigentlichen Petersburger Text (nach V. Toporov) nichts zu tun (Kazis 2009: 84).

Schmidts Verfahren einer „Disziplinierung“ und Strukturierung des Petersburger Textes wird also aus der russischen wissenschaftlichen Perspektive als ein Versuch der Vereinfachung und simplen Anpassung an schon bekannte narrative Schemen interpretiert.

#### 4. Schlussbemerkungen

Es ließen sich noch andere Beispiele wissenschaftlicher Diskussionen um den Petersburger Diskurs und Toporovs Konzept anführen. An den zwei letzten oben angeführten Auffassungen wird deutlich, dass das dieses Thema eben nicht nur maßgebend im Rahmen der Studien zu deutsch-russischer Transferforschung und kultureller Identität ist, aber auch ein großes Potential für den Vergleich von zwei wissenschaftlichen Ansätzen bildet.

Selbstverständlich wäre es äußerst unkorrekt aus dem o.g. wissenschaftlichen Zugang an den Petersburger Text einen „korrekten“ auszusondern und den anderen als unfundiert und haltlos zu verwerfen. Der Mehrwert liege viel mehr darin, wie schon in der Einleitung angedeutet, die prinzipiellen Unterschiede in der wissenschaftlichen Wahrnehmung ein und desselben Begriffs aufzunehmen und sie auf spezifische kulturelle Diskursstraditionen hin zu analysieren. Diese Ebene der Beobachtung, bei der kulturraumspezifische und nationale Wissenschaftsvarianten im Zugang zu einem Textcorpus unterschieden und analysiert werden, erscheint als

besonders produktiv und gewinnbringend. Wenn fremdkulturelle Erfahrungen die Grundlage für die Definition der eigenen kulturellen Identität bilden, dann verhilft doch die Auseinandersetzung mit der fremdkulturellen Aufnahme des einen oder anderen wissenschaftlichen Konzeptes zum besseren Verständnis und einer tiefsinnigeren Interpretation der eigenkulturellen Wahrnehmung.

#### Literatur:

- Anziferow, Nikolaj (2003): *Die Seele Petersburgs. Mit einem Vorwort von Karl Schlögel*. München.
- Falk, Christian (2005): *Moskau in lyrischen Texten des silbernen Zeitalters: ein Beitrag zum moskovskij tekst*. Frankfurt a.M.
- Franz, Norbert / Kirjuchina, Ljuba (Hrsg.) (2006) *Sankt Petersburg – „der akkurate Deutsche“: Deutsche und Deutsches in der anderen russischen Hauptstadt*. Potsdam, Beiträge zum Internationalen interdisziplinären Symposium in Potsdam [...]. Frankfurt a. M..
- Hansen-Löve, Aage (1999): *Zur Kritik der Vorurteilstkraft; Rußlandbilder*. In: Transit. Europäische Revue 16, Frankfurt a. M. S. 167-185.
- Hansen-Löve, Aage (2014): Die Erfindung Sankt Petersburgs: Gründungsmythen und ihre Metamorphosen. In: El Hissy, Maha / Pöhlmann, Sascha (Hrsg.) *Gründungsorte der Moderne. Von St. Petersburg bis Occupy Wall Street*, Paderborn. S. 39 – 73.
- Hodel', Robert (2005): Peterburgskij tekst v svete 'Transcendental'noj dialektiki' I. Kanta. In: Markovič, Vladimir / Šmid, Vol'fgang (Hrsg.) (2005): *Suščestvuet li Peterburgskij tekst?* S.-Pb. 92 – 106.
- Holthusen, Johannes (1973): Petersburg als literarischer Mythos. In: Holthusen, Johannes: *Rußland in Vers und Prosa. Vorträge zur russischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*. München 1973 (= Slavistische Beiträge, 69), S. 9-34.
- Junker, Ida (2005): *Ot mifa k melodrame: po stranicam peterburgskogo teksta*. München.
- Kazis, Leonid (2009): Logos V. N. Toporova v lokuse „peterburgskogo teksta“ russkoj literatury: (peterburgskij fragment „kartiny mira“ issledovatelja), in: *Novoe literaturnoe obozrenie*. 4, 77 – 95.
- Kemper, Dirk, Aleksej Žerebin, Iris Bäcker (2011) (Hrsg.): *Eigen- und fremdkulturelle Literaturwissenschaft*. München (= Schriftenreihe des Instituts für russisch-deutsche Literatur- und Kulturbeziehungen an der RGGU Moskau, 3.

- Kirjuchina, Ljuba (2011): *Petersburger Mythos und Alltag: deutsches literarisches Leben in St. Petersburg (1703 - 1917)*. Frankfurt a. M..
- Lachmann, Renate (2000): Stadt als Phantasma. Gogols Petersburg- und Romentwürfe. In: Graevenitz von, Gerhard (Hrsg.): *Die Stadt in der europäischen Romantik*. Würzburg. 227 – 251.
- Markovič, Vladimir / Šmid, Vol'fgang (Hrsg.) (2005): *Suščestvuet li Peterburgskij tekst?* S.-Pb..
- Muratov A.B. (2005): Dejstvitel'no li suščestvuet peterburgskij tekst? In: Markovič, Vladimir / Šmid, Vol'fgang (Hrsg.): *Suščestvuet li peterburgskij tekst?* S.-Pb. 13 – 24.
- Nicolosi, Riccardo (2002): *Der Petersburg-Panegyrik. Russische Stadtliteratur im 18. Jh.* Frankfurt a. M..
- Potapova, Galina (2005): Gorod Petra kak gorod Fausta. In: Markovič, Vladimir / Šmid, Vol'fgang (Hrsg.): *Suščestvuet li Peterburgskij tekst?* S.-Pb. 154 – 170.
- Sazontchik, Olga (2008): *Zur Problematik des Moskauer Textes der russischen Literatur [...]*. Frankfurt a.M..
- Šmid, Vol'fgang (2005) Čto takoe peterburgskij tekst? In: Markovič, Vladimir / Šmid, Vol'fgang (Hrsg.): *Suščestvuet li Peterburgskij tekst?* S.-Pb..
- Stürickow, Regina (1990): *Reisen nach St. Petersburg. Die Darstellung St. Petersburgs in Reisebeschreibungen (1815 – 1861)*. Frankfurt a. M..
- Toporov, Vladimir (1984): Peterburg i „Peterburgskij tekst russkoj literatury“ In: *Trudy po znakovym sistemam. Vyp. 18: Semiotika goroda i gorodskoj kul'tury: Peterburg*. Tartu. 4 – 29.